

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Druckerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Homburg und Kirdorf auf Plakatafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:

Illustr. Unterhaltungsblatt

Mittwochs:

alle 14 Tage abwechselnd:

Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft oder

„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abrechnungsk.

Redaktion und Expedition:

Kudenstr. 1, Telephon Nr. 9

Der Krieg.

Im Westen.

An der Yser.

Berlin, 7. Jan. An der Yser haben sich, wie verschiedenen Blättern aus Sluis gemeldet wird, die Kämpfe während der letzten Tage auf Artilleriebeschießung beschränkt.

Vor neuen Ereignissen.

Von der holländischen Grenze, 6. Jan. (T. U.) Der Berichterstatter der Times in Nancy meldet, daß laut den von Fliegern überbrachten Nachrichten aus Meß die Deutschen auf dem nördlichen Teile der Front sich neuerdings zum Vorgehen rüsten. In Meß wie in Straßburg würden starke Truppenteile zusammengezogen. Mehrere Regimenter die im Norden von Dirmuiden und Ypern gekämpft und von denen einzelne schwere Verluste erlitten haben, sind nach der Grenzfestung Meß gebracht und dort wieder auf ihre ursprüngliche Stärke erhöht worden. Boy der Stadt sind neue Erdwerke errichtet worden. Es wird auch eine Eisenbahn gelegt, die möglicherweise, wenn nicht wahrscheinlich für die Beförderung von schweren Geschützen nach St. Mihiel und Thiaucourt bestimmt ist. Man hat im allgemeinen den Eindruck, daß hier eine fieberhafte Tätigkeit mit einem bestimmten Ziele im Auge entwickelt wird. Der Berichterstatter des Nieuwe Rotterdamse Courant in Sluis erwähnt, daß die Deutschen an der Küste sehr rege mit der Errichtung von Verteidigungswerken beschäftigt sind.

Beschließung von Soissons.

Yvon, 6. Jan. (W. T. Nichtamt.) „Nouvelles“ meldet aus Soissons: Die Beschließung von Soissons hat am 1. Januar wieder begonnen. Das Viertel längs der Aisne hat schwer gelitten, ebenso ein neues Viertel im Nordwesten der Stadt.

Die Invasionsangst.

Berlin, 7. Jan. Wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, geben die Londoner Blätter der Bevölkerung neuerdings umfassende Mahnungen für den Fall einer Invasion, besonders der von Hull.

Der französische Bericht.

Paris, 6. Jan. (W. T. Nichtamt.) Amtliche Meldung vom Dienstag Abend 11 Uhr: In der vergangenen Nacht bemächtigten sich unsere Truppen eines Steinbruchs an der Straßenverzweigung Rouvrois-St. Mihiel, ebenso der benachbarten Schützengräben. Andere Operationen wurden nicht gemeldet. Das Wetter ist andauernd sehr schlecht. Der Regen fällt unaufhörlich.

Viele Mängel.

Paris, 6. Jan. (W. T. Nichtamt.) Im „Echo de Paris“ berichtet General Cherfils über die militärische Lage und erklärt, die Schießausbildung der französischen Infanterie lasse zu wünschen übrig. Man müsse dieses bei der Ausbildung neuer Jahrgänge berücksichtigen. Die deutschen Scharfschützen bewiesen grausam, wie mörderisch ein genaues Schießen sei. Unter den Franzosen sind die Scharfschützen selten. Sie hätten nur hier und da einige in einzelnen Regimentern, wo die Schießausbildung unter Spezialisten gründlich betrieben würde. — „Libre Parole“ kritisiert das französische Sanitätswesen auf das schärfste und beweist dessen Mangelhaftigkeit durch die Anführung von Beispielen. Es berichtet, daß in dem Kurort Vagnères-de-Luchon sich 2500 Verwundete befanden, aber weder Arzt noch Krankenpfleger; Zimmermädchen der Hotels mußten die Dienste von Krankenpflegerinnen übernehmen. Die Krankenwärter seien zum Teil völlig unausgebildet. In der Gegend von Reuschâteau mußten Typhustranker wegen Überfüllung der Lazarette vor der völligen Genesung in ein Erholungsheim übergeführt werden. Die Verwundeten liegen zum Teil auf Strohhalm. Den aus der Gegend von Ypern kommenden Verwundeten wurden die Verbände nicht erneuert. Sie seien in Viehwagen ohne Heizung und Beleuchtung abtransportiert worden. Auf 700 bis 800 Mann komme ein Arzt. Auch dort diene Stroh als Krankenlager. Selbst in Paris sind die Verwundeten in ungenügend eingerichteten Lazaretten untergebracht. Im Hotel St. Antoine starben von je zwölf Ver-

wundeten fünf. Das Blatt erklärt, es könnte noch viele Beispiele anführen, und macht Vorschläge zur Abstellung der Uebelstände, die es für leicht ausführbar erklärt.

Die deutsche Sprache in Elsaß-Lothringen.

Straßburg (Elsaß), 6. Jan. (W. T. Nichtamt.) Die amtliche Korrespondenz veröffentlicht eine von den kommandierenden Generalen des 14., 15., 16. und 21. Armeekorps gezeichnete Verordnung, durch welche mit Gültigkeit ab 15. Januar 1915 das Gebiet der deutschen Geschäftssprache gegenüber den bisherigen Bestimmungen unter Aufhebung der Ausnahmeverordnungen von 1877 und 1882 namhaft erweitert wird. Nicht einbezogen sind in Lothringen der Stadtkreis Meß sowie näher bezeichnete Ortschaften des Kreises Diedenhofen-Ost, Diedenhofen-West, Bolschen und Château Salins, ferner gewisse Orte in den unterelsässischen Kreisen Molsheim und Schleisstadt sowie der Ort Deutsch-Kombach im oberelsässischen Kreise Rappoltsweiler. Die Verordnung verbietet unter Androhung von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre u. a. in Zukunft die Anbringung von französischen Inschriften, Aufschriften und Anschlägen in öffentlichen Straßen, insbesondere auch in Verkaufsläden und sonstigen Geschäftsräumen. Der äußere Ausdruck auf Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen und sonstigen Geschäftspapieren ist vom 15. Januar ab im Gebiet der deutschen Geschäftssprache nur in deutscher Sprache gestattet. Auf die bisher üblichen Warenbezeichnungen findet die Verordnung keine Anwendung. Die Buch- und Rechnungsführung sämtlicher Gewerbetreibender hat nur in deutscher Sprache zu erfolgen, die Rechnungsführung darf in beiden Sprachgebieten nur in deutscher Währung erfolgen. Schließlich verfügt die Verordnung, daß Vereins-trachten und Uniformen, die in ihrem Schnitt oder ihren Abzeichen fremdländischen Uniformen ähnlich sind, nicht anzulegen sind. Der Gebrauch der französischen Signaltrumpeten (Clairons) ist verboten.

England und die neutrale Schifffahrt.

Kristiania, 6. Jan. (Zeff. Ztg.) Der hie-

sige englische Gesandte hat dem norwegischen Ministerium des Auswärtigen mitgeteilt, die englische Regierung habe nunmehr allen neutralen Fischdampfern das Anlaufen von allen Häfen Großbritanniens und Irlands verboten. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

Im Osten.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 6. Jan. (W. T. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: Die nun schon mehrere Monate mit wachsendem Erfolg geführten Gefechte im karpathischen Waldgebirge dauern an; sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stils in oft weit getrennten einsamen Tälern. In den letzten Tagen durch Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versucht der Feind an einzelnen Flußoberläufen Raum zu gewinnen. Westlich des Uzfoter Passes und in den Ost-Besiden herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel gestern Gefechtskampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kriegspressquartier, 6. Jan. (Zeff. Ztg.)

Seit der russische Offensivstoß von den österreichisch-ungarischen Truppen siegreich zurückgeschlagen wurde, ist in Westgalizien eine Kampfpause eingetreten. Auf unserer Seite ist das Bestreben vorhanden, die Truppen bei dem elenden Regenwetter und den grundlosen Wegen möglichst zu schonen. Die Russen leiden offenbar unter Verpflegungsschwierigkeiten und der Nachwirkung der jüngsten sehr schweren Verluste.

Zeff. v. Keden, Kriegsberichterstatter.

Die Russen in Oberungarn.

Budapest, 6. Jan. (W. T. Nichtamt.) „Az Est“ meldet: Ein Teil der im Komitat Ung eingedrungenen russischen Truppen ist durch das Lyutal in das Komitat Bereg eingedrungen. Die Russen waren wohl numerisch im Uebergewicht, unsere Truppen stellten sich

Härmlein von Reisenberg.

19 Ein Taunus-Roman.

Von Robert Fuhs-Liska.

Das fröhliche silberne Lachen Härmleins scholl ihr entgegen. Und auch Dymar hatte einen frohen Schimmer über den bleichen Wangen.

Und obwohl der Mutter das Herz weh tat, daß sie dem Sohn die Freude entziehen mußte, wies sie doch das Mädchen an heimzugehen.

Da warf das Härmlein einen hilflosen Blick auf den Kranken, beugte sich tief vor der Herrin und wollte sich entfernen. Frau Magdhild wunderte sich still über den Anstand, mit dem ihr das einfache Kind Ehrerbietung bewies. Und da ihr des Härmleins wohlgezogene Art gefiel, lobte sie das Mädchen.

„Zum Lohn dafür will ich dir verstaten, deinen Gespielen zu küssen!“ sagte sie, und eine feine Röte ging über das Gesicht der Frau. „Dann aber müssen wir dem Befehl meines Herrn Runo Gehör werden lassen.“ Und sie trat an das Fenster, um den Ruf nicht zu sehen.

Da schritt das Härmlein mit leisen Schritten an Dymars Lager und legte den frischen Mund auf des Knaben heiße Lippen. Der schlang den Arm um das liebe Ding.

„Haben wir uns nicht eher wiedergesehen, als wir dachten, mein Härmlein? Nimms für ein gutes Zeichen... so schwer auch die Ursache war. Ich will dich nicht lassen — und richteten sie Mauern um mich auf, die fester sind als Klostermauern.“

Frau Magdhild, die mit schmerzlicher Sorge die Worte ihres Kindes vernommen hatte, drehte sich nun um. Da mußten die Beiden voneinander lassen. Das Mädchen trat abermals vor Frau Magdhild hin und küßte ihr dankbar die Hand. Den traurigen Abschied

versüßte ihr das feurige Gelächris Dymars. — Daheim sah Friedlin und wartete auf Lohegen. Der war den ganzen Tag nicht wieder heimgekehrt. Und Härmlein setzte sich zur Mutter und gedachte in verschwiegendem Glid des Rufes und der Worte Dymars.

Gegen den Abend kam Lohegen endlich heim und warf eine große Last gesammelten Reisigs vor der Tür ab. Zugleich rüsteten sich des Reisenbergers Gefellen zum Ausbruch. Der Lohegen vernahm kaum das Hufgeschlapper, als er auch schon der Burghofe zuwies und mit den Reitern den Ring verlassen wollte. Vergeblich schimpfte der Pförtner mit dem Irren und suchte ihm klar zu machen, daß seit dem Mittag niemand die Burg verlassen dürfe. Der Lohegen wollte sich dennoch durchdrängen und wehrte sich mit aller Gewalt gegen den zeternden Pförtner und seine Leute. Das sah aus, als möchte er den zur Fehde Entbieten den zuvorkommen, den Ring der Mauern früher verlassen als die Männer.

Da schrie der Solf von Greilshelm von seinem Gaul herunter: „Was suchtet ihr nach dem, der dem Falkenstein den Verrat zuträgt?! Sehet ihr nun nicht, daß es der Bursche da ist? Schafft den Menschen in den Turm, denn er will heute nacht nach dem Königstein!“

„Ihr irret wohl, Herr!“ sagte der Burghof. „Der Lohegen ist nicht gut bei Verstand... er rennt immer ein Stückwegs neben den Pferden her. Das hat er schon als Bubelein so getan — wir kennen das wohl an ihm. Allein da der Befehl erging, niemanden aus der Burg zu lassen, so müssen wir doch auch den Irren daran hindern.“

„Und ich bleibe dabei: er ist der Verräter!“ antwortete Solf und ritt auf den Knaben los. Halbwegs mochte der Lohegen erkannt haben, um was es sich handelte — zum Teil auch schien er zu begreifen, wessen er da bezichtigt ward.

Er warf einen wilden Blick auf den Greilshelmer, erwartete aber ruhig den anstürmenden Gaul. Mit einem blitzähnlichen Griff packte er das Pferd bei den Nüstern. Das Tier stieg hoch und schlug mit den Vorderhufen. Dann brach es um, seinen Reiter halb unter sich begrabend. Da ging der Irre dicht an das Roß heran und half dem zitternden Tier wieder auf die Beine. Schäumend stand der Gaul da, während Lohegen in seiner selbstamen fallenden Sprache ihm zuredete. Das sah aus, als hätte es dem jungen Riesen um den harten Griff leid getan. Und das Pferd schien den Menschen zu verstehen. Es scharrte mit dem Vorderhuf, rechte den Hals und wieherte freudig. Dann drückte es vertraulich seine Nase an des Lohegens Brust.

Die Andern ritten davon. Der Solf aber richtete sich mühsam auf und schleuderte dem Lohegen grimmige Flüche zu. Da er seine schmerzenden Hüften hielt, sagte der Peter von Dornsdorf: „Loh dich's nicht sorgen, Solf, daß dir's für heut mit dem Reiten aus sein wird. Du hattest den geringsten Weg. So ist es mit ein leichtes, deine Botschaft mitzubringen... ich muß doch dort vorbei.“ Dann jagte er durch die Pforte den Reitern nach.

Hinkend schlich der Greilshelmer ins Haus. Als er Herrn Runo erzählte, wie der Unfall gekommen sei, konnte der Ritter sich eines schadenfrohen Lächelns nicht erwehren. Beliebt war der schwarze Solf nicht allzusehr in der Burg und wenig gern gelitten beim Burgherrn selbst. Herr Runo hatte den Mann nur darum als Edelknecht aufgenommen, weil er ein lobpreisendes, überschwänglich empfohlenes Schreiben des Herrn Brendel von Homburg vorweisen konnte. Darinnen hatte der vornehme Herr dringend geraten, den Solf von Greilshelm als einen treuen und mutigen Mann den edeln Knechten einzu-

reihen. Nun aber war man bald enttäuscht von seinem Mute worden. In allem riet er zage zur Fürsicht und schien sich aus Kampf und Streit nicht viel zu machen. Zuerst hatte der Reisenberger sich gefreut, daß er ein wirkliches Gegengewicht für den allzuleicht feurigen und handbellustigen Robel gefunden hatte. Als seine Gefellen jedoch nach und nach leise von der Feigheit des Greilshelmers zu reden begannen, war er auch dem Burgherrn weniger lieb geworden. Er hielt ihn nur noch, um den Herrn in Homburg nicht zu verlegen. Auch das stille beobachtende, immer verschlossene Benehmen Solfs konnte den Mann mit dem finstern Blick nicht zum Freunde werden lassen. Als er nun strenge Strafe für den Lohegen forderte, wich der Ritter der Antwort aus.

„Ich will meinen, ihr wäret selber zu viel Schuld daran, daß sich der Bursche seiner Haut wehrte!“ versuchte Herr Runo zu begütigen. „Es war so lang nicht Art in meinen Mauern, einen mit dem Roß anzugreifen. Und was gar euer Mißtrauen anbelangt, so muß ich selber sagen: Der Lohegen kann nimmer des Falkensteiners Spion sein! Er ist ein zu töricht Menschenkind für solchen Dienst, weiß gar nicht was auf der Welt vorgeht und — das vor allem — er ist auch der gefäuligen Rede gar nicht mächtig. Seine Worte sind so arm, daß sich der Bude nicht einmal ein Stücklein Brotes recht zu erbitten vermag, wenn er hungrig ist.“

„Und dennoch glaub ichs von ihm!“ blieb der Solf bei seiner Meinung. Dann brach er das Gespräch ab. „Ich will nun doch versuchen, mich auf meinen Weg zu machen. Wer weiß, ob der Peter nicht gar meines Amtes vergißt.“

„Des könnt ihr außer Sorg sein!“ versicherte Herr Runo. „Es ist so gut, als rittet

bederen und wegen Beleidigung zu drei Wochen und zehn Tage Gefängnis. Horah erfolgte Berufung. Die Strafkammer hielt das Urteil für milde genug und verwarf sie.

*** Honig — eine wichtige Liebesgabe.** In den meisten Kreisen gilt Honig leblich als leicht entbehrlicher Federbissen, seine Eigenschaften als eines der hochwertigsten Nahrungsmittel sind aber vielfach gänzlich unbekannt. Deshalb sei es hier gesagt: Ein Pfund Honig hat mehr Nährwert als ein Ei oder ein Zehntel Liter Vollmilch. Honig ist aber auch eines, so schreibt Dr. Hans Wolf im Berl. Tagebl., der am leichtesten verdaulichste Nahrungsmittel, denn er wird, ohne zu fermentieren, vom Magen oder Darm vorbereitet zu dem, unmittelbar ins Blut aufgenommen und zeitweilig in der Leber im Körper benutzt. Bekanntlich wird die Wirkung eines Nahrungsmittels wissenschaftlich in Kalorien (den Wärmeinheiten) ausgedrückt. Hiernach beträgt 1 Kilo Honig 1003 Kalorien, 1 Kilo Hühnerfleisch (ohne Schale) 1613 Kalorien, 1 Kilo Bienenhonig dagegen 3075 Kalorien. Wenn man nun von dem wissenschaftlich begründeten Ausspruch ausgeht, daß „Kraft und Ausdauer eine Folge der Nahrungsmittel sind, dagegen ein dauernder Mangel einmüdig, feig und schwach macht“, so kann man sich unter Berücksichtigung der oben angeführten Tatsache, daß nämlich Honig fast den doppelten Nährwert des Hühnerfleisches und den dreifachen des Fleisches hat, kaum ein besseres, folgendermaßen und Kraft erzeugendes Nahrungsmittel als Honig denken.

*** Zollerfreiheit für Liebesgaben.** Die russische Regierung hat für Liebesgabenbesendungen und -pakete, die für deutsche Kriegsgefangene in Russland bestimmt sind, die Zollerfreiheit bewilligt.

*** Liebesgabe der Jagdschützenvereine.** Nach Mitteilung des Herrn Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins Sr. Durchlaucht des Herzogs von Ratibor sind dem Vaterländischen Frauenverein 40 000 Schüsseln unentgeltlich überwiesen worden, deren Füllung die Firma Junker und Kuh, Berlin S. O. Köpenickerstr. 116 kostenlos übernommen hat. Die Mitglieder des Jagdschützenvereins würden sich nach Ansicht des Herrn Präsidenten ein großes Verdienst um ihre Soldaten durch kostenlose Ueberweisung von Wild an die obige Firma erwerben.

*** Die Fleischversorgung.** Deutschland verlor noch über einen sehr großen Bestand an Schweinen, den es aber während des Krieges nicht in der gegenwärtigen Größe erhalten kann, denn die Aufzucht dieses Bestandes ist erschwert worden durch eine starke Einschränkung der ausländischen Futtermittel, namentlich der billigen russischen Futtergerste. Diese Einschränkung ist uns jetzt abgeschnitten. Infolgedessen besteht jetzt bereits eine starke Knappheit an Futtermitteln bemittelbar. Die Landwirte und die Schweinezüchter sind gezwungen, die Schlacht auf einen sehr geringen Bestand zu beschränken. Die Zukunft verlangt, daß dieser Zustand nicht wird, um möglichst viel Dauerware aufzuheben, die uns später über die Monate hinweg helfen kann, in denen die Beschaffung des Fleisches immer knapper werden muß.

Es ist daher jetzt an der Zeit, schreibt der „T. A. Z.“, daß jeder, dem es seine Mittel irgend- wie gestatten, und der über geeignete Auf- nahmeräume verfügt oder sie sich mieten kann, sich möglichst reichlich mit geräucherter und gepökelter Ware versieht. Ein Auf- bau von Vorräten, das lediglich zu einer reich- lichen Versorgung einzelner führt und die Versorgung der Gesamtheit erschwert, wie es Petroleum zu beobachten war, kann nicht als genügend getabelt werden. Handelt es sich um einen vorübergehend stark ange- kerkelten Ware Untergrund zu schaffen, um den Markt später bei nachlassendem Angebot so- zu können, dann liegt das Aufheben von Vorräten nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern der Gesamtheit. Selbstverständlich darf das Eintausen nicht planlos, sondern nur nach sachkundigem Rat geschehen, damit nur wirklich dauerhafte Ware erworben und auch den Verderben geschützt untergebracht wird. Es darf aber nicht dabei bewenden, daß der Einzelne, der in der Lage ist für die Zukunft zu sorgen, dies jetzt tut. Vielmehr ist es ge- wiss, daß auch Konsumvereine und Konsum- stalten, die großen Krankenhäuser, Waisen- häuser, Strehkassen usw. im größten Maß- stabe jetzt zum Ankauf von dauerhafter

Wurst, Schinken, Speck sowie zum Einpökeln von Schineleis schreiten. Auch von den Stadtverwaltungen darf erwartet werden, daß sie ihre Vorräte auch auf dieses Gebiet erstrecken werden. Es besteht die Möglichkeit, halbe Tierkörper gestoren lange Zeit aufzu- bewahren. Es kann den Städten nicht dringend genug empfohlen werden, durch einen großen Bestand gefrorenen oder in anderer Weise kon- servierten Fleisches die Fleischversorgung ihrer Bevölkerung für das Frühjahr und den Som- mer sicherzustellen.

Auf diese Weise wird der überschüssige Schweinebestand, den wir nicht erhalten kön- nen, für unsere Ernährung in der Zeit, wo vielleicht andere Nahrungsmittel knapp wer- den, verwertet werden können. Die Sorge für diese Zukunft ist aber eine der wichtigsten Aufgaben unter all den wichtigen Aufgaben, die der Krieg uns stellt.

*** Die Kupferversorgung Deutschlands.** Während Deutschlands Anteil an der Welt- kupferproduktion nur gering ist, ist sein Konsum im Vergleich zum Weltverbrauch ein ganz bedeutender. Auf deutschen Hütten wur- den im Jahre 1912 43 500 Tonnen Kupfer pro- duziert, wovon nahezu die Hälfte noch aus- ländischen Erzen entstammt. Bezüglich des Weltverbrauchs (1 057 751 Tonnen) folgt nächst den Vereinigten Staaten Deutschland an zweiter Stelle mit 23,95%. Der Konsum betrug im Jahre 1912 257 484 To., dem nur 43 500 To. einheimische Produktion gegenüber- stehen; somit muß der größte Teil des Bedarfs durch Einfuhr gedeckt werden. Hand in Hand mit der Entwicklung der Elektrizitätsindustrie hat sich der Kupferverbrauch Deutschlands sehr gesteigert. 46,5% des gesamten Rohkupfer- bedarfs wurden im Jahre 1912 in deutschen Elektrizitätswerken verbraucht. Aber auch in der Schiffbauindustrie, im Maschinen-, Loko- motif-, Wagen- und Apparatenbau, sowie die in der Messingindustrie benötigten großen Mengen des roten Metalls sind ganz beträch- tlich. In Deutschland finden sich die Haupt- kupfererzlagstätten am Harz und nordöstlich davon; auch in Westfalen, Hannover, Nieder- schlesien und Sachsen werden Kupfererze ab- gebaut. Der Mansfelder Kupferbergbau hat den Hauptanteil (85%) der Kupfererzgewin- nung. Deutschland befindet sich in einer wirt- schaftlichen Abhängigkeit von den nordameri- kanischen Großproduzenten, und durch die mo- nopolistische Stellung dieser Produzenten ver- mag der deutsche Verbrauch seinen seiner Be- deutung entsprechenden Einfluß auf die Preis- gestaltung von Kupfer auszuüben. Aus dem Bestreben, die durch diese Abhängigkeit für die deutschen Kupferinteressenten bestehenden Nach- teile zu beseitigen oder wenigstens einzu- schränken, sind die Kupferbörsen zu Hamburg und Berlin entstanden. (Aus „Die Umschau“, Wochenschrift über die Fortschritte in Wissen- schaft und Technik, Frankfurt a. M.)

*** „Gott verhasst die Rüst!“** „Aber lieber Mann, was hast Du da e Manier ange- wohnt, seit e paar Tag, alleweil den ekeligen Fluch! Schäm Dich doch vor d' Rinner!“ — „Ei Malche sei doch nit verrückt, ich wäß doch, was ich rede: ich mæn doch die eng- lisch Rüst!“

Aus der Umgebung. F. C. Höchst a. M., 6. Jan. In dem Land- tagswahlkreis Wiesbaden-Land-Höchst a. M., der durch den kürzlich erfolgten Tod des Ab- geordneten Bürgermeister a. D. Wolff in Bie- drich a. Rh. in Erledigung gekommen, soll, wie wir hören, Justizrat Dr. Häuser von den hiesigen Farbwerken als nationalliberaler Kandidat aufgestellt werden. Wolff gehörte ebenfalls der nationalliberalen Partei an.

Frankfurt a. M., 7. Jan. Gestern Nach- mittag ereignete sich auf der Station Höchst- Dörnigheim ein Eisenbahnunfall. Drei Wa- gen des um 3 Uhr 20 Minuten von Frankfurt- Ost abgegangenen Personenzuges entgleisten und stürzten um. Die Witwe Frau Anna Langmeyer, geborene Hopp aus Frankfurt blieb auf der Stelle tot; sieben weitere Reisen- den wurden mehr oder weniger verletzt. Von Frankfurt ging vom Hauptbahnhof ein Hilfs- zug mit drei Ärzten und fünfzehn Sanitäts- mannschaften nach der Unfallstelle ab. Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Frankfurt begab sich in sechs Autos nach Höchst-Dörnigheim, um hier im Verein mit der Sanitätskolonne Fachsenheim den Verletz- ten die erste Hilfe zu leisten. Eine schwer ver- letzte Frau wurde nach Hanau gebracht; zwei Männer und eine Frau, die schwere Brust-

quetschungen davongetragen hatten, wurden mit dem Hilfszug nach Frankfurt und dann im Automobil nach dem hiesigen Kranken- haus befördert. Die Aufräumarbeiten der Gleise dauerten bis in die Abendstunden; der Eisenbahnverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

Darmstadt, 6. Jan. Die Erdbebenwarte Darmstadt-Jugenheim meldet: Gestern, am 5. Januar, nachmittags 3.52 Uhr, wurde ein Erd- beben in 1850 Kilometer Entfernung beobach- tet, das wahrscheinlich im Südosten Europas sich ereignet hat. In der Nacht um 12.39 Uhr folgte ein Fernbeben aus 8900 Kilometer Ent- fernung, das wahrscheinlich in Ostasien statt- fand.

Tages-Neuigkeiten.

Der Kronprinz als Kriegsgast. Den Schmiedemeister Joseph Feindurathen Ehe- leuten in Wilsen bei Meßeritz ist im Novem- ber vorigen Jahres der siebente Sohn geboren worden. Der glückliche Familienvater steht zurzeit im Felde bei der Armee des Kron- prinzen. Als diesem hierüber berichtet wurde, erklärte er sich bereit, eine Patenstelle bei dem Neugeborenen zu übernehmen und übersandte gleichzeitig ein Patengescheft in Höhe von dreißig Mark.

Todesfall. Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ meldet aus Hamburg: Der Afrikareisende Kurt Loeppen ist nach langem schweren Leiden im Alter von 54 Jahren gestorben.

50 000 Mark unterschlagen. Der Proturist eines großen Rauchwarenhauses, der in Leipzig einem Zweiggelände vor- stand, hat durch falsche Eintragungen und Fälschungen von Vierscheinen seinen Chef um mindestens 50 000 Mark geschädigt. Ob- wohl das Leipziger Geschäft Millionen um- setzte, bestand doch die Buchführung im we- sentlichen nur in einem kleinen Notizbuch. Die Polizei verhaftete den Proturisten und einige andere Beteiligten.

Telephonstörungen infolge des Schneefalls. Das Schneewetter, das in den letzten Tagen besonders in Mitteldeutschland herrschte, hat an verschiedenen Orten schwere Verkehrs- störungen hervorgerufen. In Halle sind einem Telegramm zufolge im Fernsprechnetz aus allen Richtungen große Störungen eingetreten. In Braunschweig hat der starke Schneefall, der seit vorgestern fast ununterbrochen anhält, namentlich an den Fernspreitleitungen großen Schaden angerichtet. In der Stadt Braun- schweig dürften etwa 3000 Teilnehmerlei- stungen gestört sein. Vielfach hängen die Te- lephonbrüche auf den Leitungsbrüchen der elektr. Straßenbahnen, so daß am Dienstag der Straßenbahnbetrieb in der Stadt eingestellt wurde. Außer nach Berlin, wohin unterir- disches Kabel geht, sind fast alle Verbindungen in der näheren und weiteren Umgebung un- terbrochen.

Ein gefährlicher Hochstapler wurde durch die Polizei in Elbing in einem dortigen Hotel verhaftet. Es handelt sich um den stellungs- losen Buchhalter Max Cremona aus Danzig. C. war früher Buchhalter bei der Ueberland- zentrale in Marienwerder (Westpreußen) und wollte in Elbing mit einer Anweisung, die die gefälschte Unterschrift der Direktoren der Ueberlandzentrale trug, bei der Zweigstelle der Danziger Privataktienbank 15 000 Mark abheben. Da das Geschäft Sonntags ge- schlossen war, zahlte ihm die Post auf die Anweisung 3000 Mark aus. Hinterher fiel jedoch der Verdacht auf, und der Hochstapler konnte, da sein aus Danzig bestelltes Auto- mobil nicht rechtzeitig eintraf, abends verhaftet werden. Von den erhaltenen 3000 Mark hatte C. bereits über 1000 Mark ausgegeben. Die übrigen 2000 Mark wurden von der Polizei mit Beschlag belegt. Es stellte sich heraus, daß C. vor einigen Tagen durch das gleiche Ma- riener ein Danziger Bankinstitut um 5000 Mk. geprellt hatte, die er in Berlin durchbrachte, worauf er völlig mittellos in Elbing eintraf. Eine weitere gefälschte Anweisung auf 10 000 Mark wurde noch im Besitz des Hochstaplers vorgefunden.

Bericht.

Berlin, 6. Jan. (Priv.-Tel.) Der jugend- liche Handlungsgehilfe Fuhrmann, der als Postausseher, nachdem er als Beamter ver- eidigt war, zwei Feldpostbriefe, in welchen eine große Anzahl Zigaretten enthalten wa- ren, unterschlagen hatte, wurde heute mit Rück-

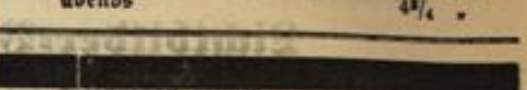
sicht auf die Verwerflichkeit dieser Handlungs- weise zu einem Jahre sechs Monaten Gefäng- nis verurteilt.

Bücherchau.

Die Umschau 19. Jahrgang. Preis vierteljährlich M 4.60. (Verlag in Frankfurt a. M., Niederräder Landstraße 28.) Der Herausgeber ist Prof. Dr. Bechhold. Schon seit der Kriegserklärung haben sich die ersten Fachmänner in den Dienst der „Umschau“ gestellt. In den kommenden Nummern wird eine Reihe sehr interessanter Aufsätze über Kriegsfragen auf allen Ge- bieten der Wissenschaften und Technik Auf- schluß geben.

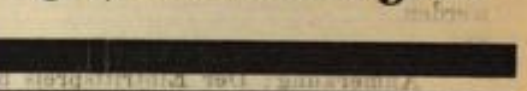
Aus der Feder des Oberstleutnant Frobenius, des berühmten Verfassers von „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“, erscheint jetzt unter dem inhaltsschweren Titel „Durch Not und Tod im Doppelverlag Tempel-Bien und Freitag-Verlag eine Serie höchst packender Schilderungen aus dem gegenwärtigen Welt- kriege. Bis jetzt sind zwei Bände des vor- nehm ausgestatteten Werkes zur Ausgabe gelangt. Der Text bietet meisterhafte Schil- derungen verschiedener markanter Abschnitte aus dem Kriege und mit geschickter Auswahl sind sowohl die bedeutendsten Momente aus den Kämpfen der deutschen wie der öster- reichisch-ungarischen Armee herausgegriffen. M 1.— = M 1.20 per Band oder 25 Pfg. = 30 h per Lieferung.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.	
Samstag, den 9. Januar.	
Vorabend	4 1/2 Uhr
morgens 1. Gottesdienst	8 „
2. „	10 „
Neumondweihe Predigt.	
nachmittags	4 Uhr
Sabbatende	5 30 „
An den Werktagen	
morgens	7 30 Uhr
abends	4 1/2 „



Der „Taunusbote“

ist wegen
seiner weitaus größten
Auflage
in Bad Homburg v. d. Höhe
das beste
Insertions-Organ.



Künstliche Höhen-Sonne

Natürliche Heilung durch Licht!
Wichtig für jeden Kranken!

Indikationen: Nerven-, Herz- u. Lungen- leiden, Rheumatismus, Gicht, Ischias, alle Stoffwechselerkrankungen, Fettsucht, Bleich- sucht, Zuckerkrankheit, Skrofulose, Lupus, alle Hautausschläge, schlecht heilende Wunden und Beingeschwüre, übermäßige Menstruationen und alle durch Krankheit oder Beruf geschwächte Körper. Erfolge, wo andere Methoden versagen. Ersatz für teure Höhenkuren. Behandlung nur nach ärztl. Überweisung.

Institut für Bestrahlungs-Therapie.

Else Stinner,
Lange Meile 5 Haltestelle Gassanstadt Telefon Nr. 10

Die Beleidigungen gegen Frau Justine Rück nehmen wir hiermit mit Bedauern zurück.
Karl Rück u. Frau,
Frau Louis Rück.

Eine schöne
2 Zimmerwohnung
abgeschlossenem Vorplatz mit Zube-
hör im 1. Stock sofort zu vermieten.
Wallstraße 33.

Schöne große
3 Zimmerwohnung
mit abgeschlossenem Vorplatz, Gas
Ofen und Wasser, sowie 2—4 Mansarden
um 1. April an ruhige Leute zu
vermieten. Zu erfragen (40a)
Lechfeldstraße 6 part.

Einfach und gut
möbliertes Zimmer
sofort zu mieten.
Höbeststraße 11, III

Verwertung der Küchenabfälle als Viehfutter.

Die Verwertung der Küchenabfälle (Kartoffeln, Kartoffelschalen, Ge- müse, Brotabfälle usw.) als Futter für das Vieh erscheint als patriotische Pflicht!

Hausfrauen Homburgs!

Sammelt die Küchenabfälle in besonderen Gefäßen!
Wer noch keine Abnehmer hat, möge dies der Polizeiverwaltung (Telefonruf Nr. 70) mitteilen. Letztere wird hiesige Landwirte veran- lassen, dieselben abzuholen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 6. Januar 1915.

Der Magistrat:
Lübke.

Ruhholz-Versteigerung.

Montag, den 18. Januar, vormittags 10 Uhr anfangend, kommt auf dem hiesigen Rathaus aus den Distrikten Pol-Köpfe, Totenkopf, Klingenberg und Langhals folgendes Holz zur Versteigerung:

- 61 St. eichen Stämme mit 40 Fstmr.
- 31 Rm. Ruhholz von 2,4 Mtr. Länge
- 613 Nichten-Stämme von 335 Fstmr.
- 247 Stangen 1. Kl.
- 26 Stangen 2. Kl.
- 87 Leichen-Stämme mit 13,88 Fstmr. Grubenholz
- 114 Stangen 1. Kl.
- 10 Stangen 2. Kl.
- 11 Rm. Ruhholz 2,4 Länge.

An s p a ch, den 6. Januar 1915.
Bürgermeister Jäger.

